

Sofie Sarenbrant

HINTER  
DEINEM  
RÜCKEN



aufbau taschenbuch

Sofie Sarenbrant

# HINTER DEINEM RÜCKEN

Thriller

Aus dem Schwedischen  
von Hanna Granz



aufbau taschenbuch

Die Originalausgabe unter dem Titel  
*Bakom Din Rygg*  
erschien 2017 bei Bookman Förlag, Stockholm.



ISBN 978-3-7466-3657-3

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke  
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2019

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2019

Copyright © 2017 by Sofie Sarenbrant

Published by Arrangement with LENNART SANE AGENCY AB  
and Thomas Schlück GmbH

Gesetzt aus der Georgia durch Greiner & Reichel, Köln

Druck und Binden CPI books GmbH, Leck, Germany

Printed in Germany

[www.aufbau-verlag.de](http://www.aufbau-verlag.de)

Ihr wird schwarz vor Augen, und die scharfe japanische Schere mit den Goldverzierungen gleitet ihr aus der Hand. Sie kann gerade noch den Fuß wegziehen, bevor sie mit einem klirrenden Geräusch auf dem Fischgrätparkett landet.

»Entschuldigung«, ist das Einzige, was sie herausbringt.

Sie bückt sich, um die Schere aufzuheben, die in den Haarbüscheln zu ihren Füßen gelandet ist. Gleichzeitig versucht sie die schrecklichen Bilder zu verdrängen, die sie heimsuchen.

Unheimliche Bilder von Tod.

Im Spiegel sieht sie nicht mehr Mias fragenden Blick, sondern eine ganz andere Szene, von einem ganz anderen Ort in Stockholm. Da ist so viel Blut überall, wie von einem Kampf. Einem heftigen Kampf. Der Mann auf dem Boden ist kreidebleich, er wurde brutal ermordet. Seine Hände sind dunkelrot, er muss versucht haben, die Blutung an seinem Hals zu stoppen. Seine Finger haben das Blut auf dem Boden verschmiert.

»Alles okay bei dir?«, fragt Mia Bonnevier besorgt.

Angelina schließt die Augen und öffnet sie dann wieder, kann jedoch nach wie vor nicht richtig fokussieren. Im Spiegel ahnt sie eine verschwommene Gestalt.

*Atmen.*

Eine Wolke von Haarspray aus Jennys Richtung bringt Angelina wieder zu sich.

Auch wenn es nicht das erste Mal ist, dass sie Bilder von Tod und Gewalt sieht, hat sie weiche Knie, und ihr ist schwindlig. Und es bringt auch nichts, diese Visionen wegzuschieben. Das hat sie schon als Kind gelernt.

»Ja, alles bestens«, sagt sie schließlich und schneidet Mias dunkelbraunes Haar an den Seiten noch ein bisschen kürzer. Keine Spur von Spliss soll sie mehr haben, wenn sie den Salon verlässt, so gespalten Angelina sich auch fühlt.

Stefano tut, als wäre nichts geschehen, doch sie wissen beide, dass eine versehentlich zu Boden fallende Schere im angesagtesten Salon Östermalms nicht üblich ist.

Jetzt sieht sie wieder Mia im Spiegel, und sie versucht sich auf das zu konzentrieren, was sie tut: Haare schneiden. *Are you with me*, ertönen Lost Frequencies aus dem Lautsprecher, und Angelina fühlt sich persönlich angegriffen. Natürlich ist sie dabei, so aufgewühlt sie auch sein mag. Sie ist immer auf Zack, bereit, Leistung zu erbringen, egal, was sich in ihrem Kopf abspielt. Nachdem sie es endlich bis hierher geschafft hat, darf einfach nichts schiefgehen. Vielleicht hört ihr Gehirn ja auf, sie zu terrorisieren, wenn sie wieder redet. Sie muss irgendetwas sagen, egal was. Mias Cappuccino ist alle, der braunweiße Schaum ist an der Innenseite der Tasse

festgetrocknet, und ihr roter Lippenstift hat Spuren auf dem Goldrand hinterlassen. Angelina bietet ihr eine zweite Tasse an.

»Nein, danke«, sagt Mia, offensichtlich froh, dass sie das Schweigen endlich bricht. »Ich habe schon eine Tasse bei meinem Frühstücksmeeting getrunken, bevor ich hierher gefahren bin. Nach dem chaotischen Morgen brauchte ich dringend Koffein. Erst die Große zur Schule bringen, dann weiter zum Kindergarten. Es wäre ja okay gewesen, wenn die Kinder einigermaßen kooperiert hätten. Und wenn ich einen Mann an meiner Seite gehabt hätte, der mir geholfen hätte.«

*Wenn ich einen Mann gehabt hätte.*

Angelinas Nackenhaare stellen sich auf, sie unterbricht sich schon wieder beim Schneiden. Immerhin gelingt es ihr, die Schere nicht zu verlieren oder Mia das Ohrläppchen abzuschneiden, obwohl sie nahe daran ist. Mia plappert unbekümmert drauflos, erzählt von ihrem stressigen Alltag, ihrem ewigen Hamsterrad. Wie erstaunlich wenig Thomas begreift, was sie zu Hause alles leistet, all die unsichtbaren kleinen Handgriffe, die er für selbstverständlich hält. Wenn er sie wenigstens ein bisschen mehr wertschätzen würde. Es klingt nicht gerade reizvoll, wenn jemand kaum einen Brand löschen kann, bevor der nächste auflodert. Dennoch scheint das morgendliche Chaos Mia nicht daran gehindert zu haben, sich sorgfältig zu schminken. Wie immer ist sie elegant gekleidet und trägt diskrete Goldohrringe.

»Ein Geschenk von Thomas, zum Hochzeitstag«, sagt sie stolz und fasst sich an die Ohren. »Wir haben letztes Jahr unser Zehnjähriges gefeiert.«

Angelina wird sich bewusst, dass sie die Ohrringe angestarrt hat. Ihr fallen Mias Fingernägel der rechten Hand auf. Der Lack ist zerkratzt, was nicht zu ihr passt, sie überlässt sonst nichts dem Zufall.

Ein perfektes Äußeres ist ihr wichtig. Es darf nicht durchscheinen, was den Alltag bei ihr zu Hause wirklich bestimmt. Angelina weiß, dass Mia gar nichts zu sagen hat, dass Thomas mit eiserner Hand regiert. Wahrscheinlich hat er auch entschieden, dass die Familie die Friseurin wechselt.

Angelina ist eine Meisterin, wenn es darum geht, andere Menschen zu durchschauen und sich nach ihnen zu richten, doch für den Augenblick ist sie zu erschrocken von den Bildern des toten Mannes, als dass sie das Gespräch aufrecht-erhalten und interessiert wirken kann.

Und das ist vielleicht auch nicht merkwürdig, wenn man bedenkt, wen sie sieht.

*Thomas.*

Stefano

**A**ngelina sieht aus, als hätte sie eine Todesnachricht erhalten. Sie entschuldigt sich und geht zur Toilette, und er wendet seine Aufmerksamkeit wieder Michel zu. Erst jetzt bemerkt er die dunklen Ringe unter dessen Augen und begreift, dass er längst hätte fragen müssen, wie es ihm geht, doch er ist sich nicht sicher, ob er die Antwort hören möchte. Immer

gibt es Problem mit seinem Freund beziehungsweise mit ihren beiden Hunden, die einfach nicht miteinander klar-kommen. Er hat keine Lust auf Michels Ausführungen über Hundetherapien, die ohnehin keinerlei Wirkung zu zeitigen scheinen. Stefano kann nur schätzen, wie viel Geld Michel und sein Freund bereits dafür ausgegeben haben, damit ihre Haustiere sich vertragen. Ein Jahresgehalt vielleicht?

Als Angelina von der Toilette zurückkehrt, treffen sich ihre Blicke. Normalerweise würde sie den Song mitsingen, der gerade läuft, und zwar ziemlich falsch. Aber sie bleibt stumm. Das Leuchten ist aus ihren Augen verschwunden. Sie sieht aus, als hätte sie ein Gespenst gesehen.

»Don't let me down«, singt Michel stattdessen mit düsterer Stimme mit.

Stefano mustert ihn und hofft, dass er ihn nicht irgendwie enttäuscht hat. Er kann es sich nicht leisten, Kunden zu verlieren. Es ist schwierig, heute noch wirtschaftlich zu arbeiten, der Salon blutet förmlich aus.

»Entschuldigung, meinst du mich?«

»Das Lied. Das heißt so«, sagt Michel mürrisch. »Ich habe mich gerade gefragt, ob ihr es extra für mich spielt.«

*Oder für mich.*

Stefano muss an seinen Vater denken, wie er auf dem Totenbett die Hand nach ihm ausstreckte, um sich zu verabschieden. Im selben Moment übergab er ihm auch die Verantwortung für den Salon. Bis zuletzt hatte er damit gewartet, denn er klammerte sich immer noch an die Hoffnung, den Krebs besiegen zu können. Zwei Tage später starb er, und Stefano schwor, alles zu tun, um sein Vertrauen zu rechtfertigen.



Der Geruch nach Leonardos Rasierwasser hängt noch immer in den Wänden – und leider auch der Zigarrenrauch, auch wenn dieser von den täglichen Überdosen Haarspray ein wenig übertönt wird. Er spürt die Anwesenheit seines Vaters permanent, obwohl er bereits vor zweieinhalb Jahren gestorben ist. Wo Stefano jetzt steht und seiner Arbeit nachgeht, hat er früher neben den hochhackigen Schuhen der Kundinnen auf dem Boden gesessen und dem regelmäßigen Klappern der Schere seines Vaters gelauscht. Er hat immer gewusst, dass er Friseur werden würde, es war ihm in die Wiege gelegt. Und sobald jemand fragte, was der Junge einmal werden würde, erwiderte sein Vater genau das. Ob er in die Fußstapfen seines Vaters treten werde? Natürlich, und nicht nur das, er würde sie ausfüllen, buchstäblich gesprochen, noch dazu in derselben Schuhgröße.

Manchmal scheuert diese imaginäre Fußfessel gewaltig an seinem Knöchel.

Leonardo war ein Visionär, kein Realist. Die Finanzen und anderes dummes Zeug interessierten ihn nicht, wie er selbst immer sagte. Und als er starb, stellte sich heraus, dass der Salon auf einem ganzen Schuldenberg stand. Stefano weiß noch immer nicht, wie er das finanzielle Chaos in den Griff bekommen soll, das sein Vater ihm statt eines Erbes hinterlassen hat.

## Angelina

Thomas' Bild steht ihr immer klarer vor Augen. Das Blut pulsiert aus der offenen Halswunde, und er rührt sich nicht mehr. Seine Augen sind panisch aufgerissen.

Es ist wie eine Szene aus einem Horrorfilm.

»Bist du sicher, dass alles in Ordnung ist?«, fragt Mia. »Du bist ganz blass.«

Angelina schiebt es auf einen plötzlichen Blutzuckerabfall.

»Ich habe noch nicht gefrühstückt.«

Sofort berichtet Mia von den Diäten, die sie ausprobiert und wieder verworfen hat, doch Angelina hört ihr nur mit halbem Ohr zu. Sie kann nicht aufhören, an Thomas zu denken. Erst vor wenigen Tagen hat er gefragt, ob sie nicht zu einem Hausbesuch nach Bromma kommen könnte, um den Kindern die Haare zu schneiden. Deshalb hat sie ein klares Bild vor sich, wie es bei ihnen zu Hause aussieht. Mit dem großen Unterschied, dass Thomas damals nicht tot auf dem Boden lag.

Angelina weiß noch genau, wann sie gemerkt hat, dass sie einen sechsten Sinn hat. Sie war elf Jahre alt und erwachte mitten in der Nacht aus einem schrecklichen Albtraum. Ihr kleiner Bruder Mons war im Eis eingebrochen. Der Traum war so real, dass sie die ganze Nacht nicht mehr zur Ruhe kam. Ihr Herz klopfte viel zu schnell, und sie war am ganzen

Körper schweißgebadet. Irgendwann musste sie dann doch wieder eingeschlafen sein. Als sie das nächste Mal die Augen öffnete, war es hell. Am Morgen wagte sie nicht, ihrer Mutter etwas zu erzählen, sie hätte ihr ohnehin nicht geglaubt. Mutter Kerstin, die sie nie bestätigte, sondern immer alles relativierte. Egal, worum es ging: Angelina hatte die Hoffnung aufgegeben, dass sie ihr jemals zuhören würde. Und ihr Vater Lennart war der Letzte, dem sie sich anvertrauen wollte. Er hatte niemals Zeit für sie.

So beschloss sie zu schweigen.

Es dauerte nur wenige Tage, bis der schreckliche Albtraum in Erfüllung ging. Als sie Mons auf dem dünnen Eis unten am Steg spielen sah, blieb ihr beinahe das Herz stehen. Sie erinnert sich, wie sie ihn anschrte, sofort auf den Steg zu klettern, herunter von dem lebensgefährlichen Eis. Doch ihr sechsjähriger Bruder liebte es, das Schicksal herauszufordern. Und warum sollte er auf sie hören, wenn kein anderer aus der Familie etwas sagte? Mit trotziger Miene entfernte er sich immer weiter vom Steg, er begriff nicht, dass die Unterwasserströmungen hier besonders tückisch waren.

Angelina rannte zum Ufer.

Sie rannte so schnell sie konnte, doch bevor sie das Schilf erreichte, brach das Eis unter seinen Füßen. Direkt vor ihren Augen ging ihr Bruder unter. Ein verblüffter Schrei, dann verschwand er im tiefen, eiskalten Wasser, rettungslos verloren. Der See schluckte ihn. Sie erinnert sich, dass sie schrie und ihm hinterherstürzte.

Dann wurde alles schwarz.

Nachdem der erste Schreck sich gelegt hatte, wunderte sie sich, dass ihre Haut brannte, obwohl sie eigentlich hätte frieren müssen. Plötzlich waren überall fremde Menschen, und ein Rettungshubschrauber kreiste über ihren Köpfen. Sie war in Woldecken gehüllt, deren Farben sie nicht kannte. Das verunsicherte sie und ließ alles unwirklich erscheinen. Dann begann es in Fingern und Füßen zu kribbeln, es pulsierte und tat höllisch weh.

Mons wurde gefunden, aber nicht schnell genug.

Angelina begriff nie, warum sie ihre Eltern nicht vorgewarnt hatte. Als Kind dachte sie, dass sie das Unglück hätte verhindern können.

Heute weiß sie, dass es nichts genutzt hätte.

Seit Mons' Unfall wird sie immer wieder von den Bildern toter Menschen heimgesucht. So wie jetzt. Soll sie versuchen, Mia etwas zu sagen? Aber was? »Du, ich glaube, du solltest zu deinem Mann nach Hause fahren und nachsehen, ob er nicht im Flur liegt und verblutet.«

*Wohl kaum.*

## Jenny

Sie hat nie ein Problem mit dem Lärmen des Föhns gehabt, heute aber frisst sich das andauernde Surren geradezu in ihr Gehirn. Jenny merkt, dass Angelina sich seltsam benimmt, und das nicht zum ersten Mal.

Sie ist so widersprüchlich.

Offiziell behauptet sie, sie sei im nobelsten Viertel von Bromma aufgewachsen, doch das kann gar nicht stimmen. Man hört sofort, dass sie nicht einmal aus dem Stockholmer Umland kommt. Es ist Jenny unbegreiflich, dass niemand außer ihr es bemerkt.

Darüber hinaus beherrscht sie die sozialen Codes nicht. Über gewisse Dinge spricht man einfach nicht, zum Beispiel über Geld. Auf die Frage, wie es einem geht, antwortet man »gut«, selbst wenn beim Partner gerade Krebs diagnostiziert wurde. Angelina dagegen holt immer weit aus, wenn sie antwortet, und erwartet dasselbe von ihren Kunden. Die Gespräche werden dadurch so intensiv, dass manche anschließend wie auf Wolken davonschweben, als hätten sie soeben Mutter Teresa getroffen und wären erleuchtet worden. Es ist so peinlich, wie sie sich ständig in Dinge einmischt, die sie nichts angehen.

Jenny selbst arbeitet lieber in entspanntem Schweigen.

Niemand, der auf ihrem Frisierstuhl sitzt, soll das Gefühl haben, sie unterhalten zu müssen. Angelina dagegen redet ganz offen über alles und bläst sich vor den Kundinnen geradezu auf. Und egal worüber sie sich unterhalten, hat sie immer eine Antwort parat. Sie versteht alles und jeden und bestätigt übertrieben jeden kleinsten Gedanken.

So ein Geschleime!

Zwar ist Angelina deutlich jünger als sie, dadurch lässt sich ihre berechnende Art in Jennys Augen jedoch nicht entschuldigen. Angelina behauptet steif und fest, mit einem reichen Mann verheiratet zu sein, und dass sie in einer fantastischen

Wohnung in der Skeppargatan wohnen würden. Jenny hat Peter Silver gegoogelt. Da er nie im Salon auftauchte, hatte sie den Verdacht, es gebe ihn möglicherweise gar nicht. Beschämt musste sie sich eingestehen, dass sie unrecht hatte.

Das Schlimmste ist, dass Angelina sich ständig Jennys Scheren ausleiht, ohne vorher um Erlaubnis zu fragen. Sie scheint nicht zu begreifen, dass es dasselbe ist, wie eine fremde Zahnbürste zu benutzen.

Manchmal kommt es Jenny vor, als lege sie es geradezu darauf an, einen Krieg mit ihr vom Zaun zu brechen.

Noch dazu ist Jennys Leopardenetui mit der Extraausrüstung verschwunden. Sie hat es überall gesucht, aber vergebens.

Jenny wirft Angelinas Rücken einen bösen Blick zu. Am liebsten würde sie ihre Fingernägel in das maßgeschneiderte Kleid schlagen und es zerreißen. Dann kann sie allerdings gleich ihren Hut nehmen und braucht sich nie wieder hier blicken zu lassen.

Jenny muss aufpassen, sich nicht immer so in alles hineinzusteigern, doch seit Angelina im Salon angefangen hat und Unruhe und Zwietracht sät, fällt ihr das ungeheuer schwer.

Als sie jetzt ihre Schere mit den grünen Verzierungen säubern will, ist sie ebenfalls verschwunden, obwohl sie sicher war, sie gerade noch in der Hand gehalten zu haben.

»Hat jemand meine Schere mit den grünen Griffen gesehen?«, fragt sie und klingt vorwurfsvoller als beabsichtigt. Die Antwort ist aber auch so offensichtlich!

Angelina zieht die Augenbrauen hoch. Mehr braucht es nicht, um Jenny auf hundertachtzig zu bringen.

»Guck nicht so blöd«, faucht sie. »Du vergreifst dich doch ständig an meinen Sachen.«

Angelina hebt einen schwarzen Umhang auf, den jemand über Jennys Frisierwagen geworfen hat.

»Meinst du diese hier?«, fragt sie, und Mia schaut peinlich berührt zu Boden.

Jenny flucht stumm und reißt die spitze Schere an sich.

## Stefano

Jennys Wut ist unübersehbar, und sie tut ihm ja auch leid, obwohl sie selbst schuld ist, wenn sie immer gleich die Stacheln ausfahren muss. Er weiß, dass ihr dieses Verhalten Sekunden später schon wieder leidtun wird, dennoch kann es so nicht weitergehen. Es wird allmählich unerträglich. Er muss sich darum kümmern, sosehr er Konflikte auch scheut. Kann sie sich nicht einfach mit der neuen Ordnung abfinden?

Dass Jennys Mutter, diese grässliche Charlotte, die Miete für Jennys Stuhl bereits für das ganze Jahr im Voraus bezahlt hat, macht die Sache auch nicht einfacher. Er hatte keine andere Wahl, als sie um diesen Vorschuss zu bitten, denn er brauchte das Geld dringend.

Angesichts der Mutter ist es eigentlich ein Wunder, dass Jenny überhaupt so ein guter Mensch geworden ist. Nicht ein einziges Mal in den drei Jahren, die sie nun schon für ihn arbeitet, ist ihr ein wirklicher Fauxpas unterlaufen. Sie

kommt normalerweise nie zu spät und vergisst nie, zum Feierabend Kasse zu machen oder die Tür abzuschließen. Jenny ist eine ausgezeichnete Kollegin. Eine unkomplizierte und füsige Person. Zumindest war sie das, bis Angelina auftauchte. Jenny und Beatrice verstanden sich zwar ebenfalls nicht sonderlich gut, aber dass Jenny als tickende Zeitbombe durch die Gegend läuft, ist relativ neu. Und irgendwie kann Stefano sie auch verstehen. Es ist wahrscheinlich alles andere als lustig, sich als Frau im selben Raum wie Angelina aufzuhalten. In ihrer Nähe würdigt niemand mehr Jenny eines Blickes, die Leute wollen sich nicht einmal mehr von ihr die Haare schneiden lassen. Es ist ein Teufelskreis. Zwar ist sie eine gute Friseurin, doch sie wagt einfach nichts Neues. Sie brennt nicht für ihre Arbeit und traut sich nicht, etwas auszuprobieren. Es ist lange her, seit sie zuletzt eine Fortbildung besucht hat. Friseur zu sein ist ein kreatives Handwerk, man muss über Trends und Entwicklungen auf dem Laufenden bleiben und darf nicht in alten Mustern steckenbleiben. Zumindest nicht, wenn man hier arbeiten will.

Im Hintergrund hört er das Geräusch des Kartenlesegeräts, eine Quittung wird ausgedruckt. Dann spürt er an dem Luftzug hinter seinem Rücken, dass Angelina Mia zur Tür begleitet.

Sie umarmen sich zum Abschied, dann geht Angelina ohne ein Wort in die Küche. Irgendetwas an ihrer Körperhaltung beunruhigt ihn, und er fragt sich, was mit ihr los ist. Er hört das Scharren von Stuhlbeinen und wünscht, er könnte hingehen und ihr Gesellschaft leisten. Sie fragen, ob alles in Ordnung ist. Der Salon ist ein trauriger Ort, wenn sie nicht da ist.



*Komm zurück.*

Doch mit Telepathie ist da anscheinend nichts zu machen. Stefano ist bewusst, dass sie sehr jung ist, dennoch kann er nicht aufhören, an sie zu denken. Als Dauersingle kann er es sich eigentlich nicht leisten, besonders wählerisch zu sein, aber das ist er. Die Schuld dafür gibt er seinem Vater. Der Unterschied zwischen ihnen beiden war, dass Leonardo als junger Mann nie nach einer langfristigen Beziehung strebte. Während seiner Hochzeit als Starfriseur in seiner Heimatstadt Mailand wollte er frei sein und tun und lassen können, was er wollte und mit wem er wollte, ohne Verpflichtungen. Seine Taktik funktionierte ausgezeichnet, bis die schwedische Schauspielerin und Foto-Ikone Monica Dufva auf seinem Frisierstuhl Platz nahm. Sobald Leonardo ihr blondes Haar berührt hatte und im Spiegel dem scheuen Blick ihrer himmelblauen Augen begegnet war, wusste er, dass er ihr für immer verfallen war. Anschließend dauerte es kein Jahr, bis Leonardo seine Koffer packte und mit seiner zukünftigen Frau nach Stockholm zog. Stefano weiß nicht mehr, wie oft er diese Geschichte gehört hat. Voller Zärtlichkeit denkt er an seinen Vater oben im Himmel.

Gleichzeitig wünscht er sich, ihm würde ein ebensolches Erlebnis zuteil, doch bislang gibt es kein Anzeichen dafür, dass ihm die große Liebe beschieden ist: dieses Gefühl, nichts anderes sei mehr wichtig, Hauptsache, man ist zusammen.

Dass man zu zweit unbesiegbar ist.

Natürlich ist ihm Angelinas exklusiver Ehering nicht entgangen, er ist ja nicht blind. Allerdings hat er den Glücklichen nie persönlich kennengelernt, diesen Peter Silver.

Einen Finanzmann mit so großem Portemonnaie, dass er Angelinas ganze Sippe für den Rest des Lebens satt und zufrieden halten kann. Aber liebt sie ihn mehr als den Salon de Luca? Nein, natürlich nicht, schließlich bräuchte sie nicht zu arbeiten, wenn sie nicht wollte. Bereits bei ihrer ersten Begegnung hat Angelina ihm gestanden, dass der Salon de Luca immer ihr Ziel gewesen ist. Er war ihr Traum, und so zehrt er von der Hoffnung, dass sie irgendwann zusammengehören werden.

Er wird sie schon noch dahin bekommen, wo er sie haben will.

## Angelina

**D**as Gefühl, sie hätte Mia etwas über Thomas sagen sollen, nagt weiter an ihr, obwohl der Gedanke natürlich völlig absurd ist. Es gibt nur eine Person, der sie je von ihren Visionen erzählt hat, und das war eine bittere Lektion: Ihre ehemalige Schulkameradin hat sie laut ausgelacht, in einer Mischung aus Furcht und Verachtung.

Danach haben sie nie wieder miteinander gespielt.

Angelina hasst es, so sensibel und empfänglich zu sein. Sie muss endlich mit jemandem darüber sprechen, sich professionelle Hilfe suchen. Doch das Problem ist, dass sie anderen Menschen nicht vertraut. Vor allem nicht irgendwelchen Psychologen.

Nachdem Alexandra den Salon verlassen hat, geht Jenny sich etwas zu essen kaufen, und Angelina kann endlich durchatmen.

»Siehst du irgendwas Interessantes?«

Angelina zuckt zusammen, als sie Stefanos Stimme hört. Manchmal kommt es ihr vor, als schleiche er hinter ihr her. Stefano runzelt die Stirn, und sie sucht nach einer nicht allzu abweisenden Antwort.

»Ein ganzes Regal voller Stylingprodukte«, sagt sie leise und nickt zu dem maßgeschneiderten Wandregal neben Stefanos Stuhl, das mit Shampoos, Balsam und Pflegepackungen im Wert von Tausenden von Kronen gefüllt ist. Sie hat gar nicht gemerkt, dass Michel gegangen ist, jetzt sind sie also allein.

Er lacht. »Willst du was essen?«

»Ich habe vorhin schon ein Sandwich gegessen«, sagt sie ausweichend.

Sie liebt den Salon, aber essen möchte sie lieber allein. Es ist schwierig, zwischen den Bergen von Haar die Ruhe für eine Mittagspause zu finden.

Vor allem heute. Sie schließt die Augen und versucht vergeblich, das Unbehagen abzuschütteln. Als sie die Augen wieder öffnet, ist Stefano einen Schritt nähergetreten und berührt vorsichtig ihre Haarspitzen.

»Du siehst so traurig aus. Kann ich das Fräulein Principessa vielleicht mit einer neuen Haarfarbe glücklich machen?«, fragt er mit einer ironischen Betonung auf dem italienischen Wort für »Prinzessin«.

»Okay«, sagt sie, und sein Gesicht leuchtet auf.

Niemand schlägt Stefano etwas ab, dem berühmtesten Friseur der Stadt. Er darf mit ihrem Haar machen, was er will. Selbst wenn es völlig danebengeht, wird alle Welt ihn als innovatives Genie betrachten. Das liegt an der Atmosphäre des Salons.

Sie betrachtet ihn heimlich. Er ist von geradezu klassischer Schönheit und hat einen besonderen Blick, in dem man leicht ertrinkt.

Leider ist er drei Zentimeter zu klein.

Sie setzt sich in seinen Frisierstuhl und versucht sich zu entspannen, während er die Farbe auf ihrer Kopfhaut verteilt. Wenn sie eine Affäre eingehen würden, würde alles aufs Spiel gesetzt. Sie ertappt sich dabei, wie sie an ihrem Diamantring dreht, der plötzlich drückt. Er ist so klobig, dass sie sich wohl nie an ihn gewöhnen wird.

Irgendwie muss es ihr gelingen, die Spannung zwischen ihnen aufrechtzuerhalten, so dass Stefano sich weiterhin nach ihr verzehrt, ohne dass sie die Grenze überschreitet. Es ist ein schwieriger Drahtseilakt. Sein Interesse könnte plötzlich erlöschen. Und dann würde er den begehrten dritten Stuhl in seinem Salon vielleicht doch lieber jemand anderem vermieten. Das würde sie nicht überleben. Angelina hat hart gekämpft, um sich innerhalb so kurzer Zeit einen Kundenkreis zu erarbeiten, und den will sie nicht verlieren. Vor allem aber will sie nirgendwo sonst sein. Sie hat viele Jahre darauf hingearbeitet, und sie wird alles tun, um ihren Traum voll auszuleben.